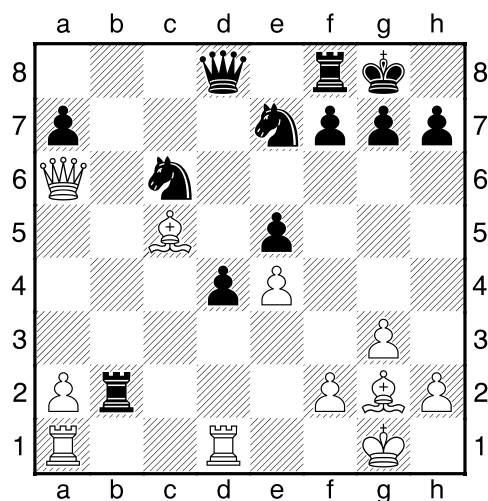


Du, mein Gegner

Wenn es angeblich auch nichts bringt, so lasse ich mich doch gerne auf das Gedanken-Experiment ein, bei der mein Kopf die Welt um sich erschafft – bis hin z.B. der Vorstellung, dass das blaue Auto, das auf der Straße vorbeifährt, auch ohne mich da fahren würde. Wären mir nur nicht Johann Gottlieb Fichtes Jenaer Vorlesungen 1794/95 in die Hände gekommen! Zwei Sätze vergesse ich nicht. Einmal den über Rousseaus „Zurück zu Natur“ in der fünften: „Vor uns liegt, was Rousseau ... *hinter* uns setzt“, und dann den der ersten: „Schon der Körper des Menschen, den er *seinen* Körper nennt, ist etwas außer dem Ich.“ - Gibt es andere „Ichs“ (andere Menschen)? Wohl schon, aber jedes lebt sein eigenes einsames Leben.

In diese Richtung holt Jörg Seidel im „Beitrag zu einer spekulativen Metapsychik des Schachs“ aus. Die meisten seiner Aufsätze im Sammelband „Metachess“ von 2009 konnte man schon auf der Seite von König Plauen lesen, diesen gibt es nur im Buch. Seidel findet, dass die „Intensität des Ich-Bewusstseins“ beim Schachspielen einzigartig ist. In der Versunkenheit beim Spielen wird man eigentlich erst „Ich“, und das Glück ist, dass „Er“, der im stillen Turniersaal in die gemeinsame Partie vertiefte Gegner, mir zum „Du“ wird! „Auch gemeinsame Arbeit ... kann ein Gemeinschaftsgefühl hervorrufen und sehr befriedigend sein, aber sie wird nicht das Ausmaß an Innigkeit erreichen.“ Das Partie-Ergebnis ist unwichtig. Wer spielt, um zu siegen, wird nur das „Glück des Sadisten“ haben. Wäre - so gesehen - ein Spieler, der mit Hilfe von Elektronik betrügt, nicht eher zu bewundern als zu bedauern?

Arthur Jussupow hatte einmal in einer Partie noch ein anderes Gemeinschaftserlebnis. Nicht das mit seinem Gegner, sondern das mit seinen Figuren! („Meine Figuren und ich“, Karl 4/2001, S. 49-53). Arthur Jussupow – Andrej Sokolow, Moskau 1988: **1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.g3 d5 4.Lg2 dxc4 5.Sf3 c5 6.0–0 Sc6 7.Se5 Ld7** Auf 7.... Sxd4?? 8.e3 fällt man nicht herein. **8.Sxc4 cxd4 9.Lf4 Sd5 10.Sd6+ Lxd6 11.Lxd6 Sde7 12.Sd2 0–0 13.Db3** Bei 13.Sf3 fürchtete Jussupow 13.... Db6 14.Sxd4 Tfd8!. **13.... Lc8 14.Sc4** Weiß berechnete, dass der schwarze Springer nach 14.... Sa5 15.Lxe7 Sxb3 16.Lxd8 Sxa1 17.Le7 Te8 18.Lc5 Sc2 19.Tc1 nicht zurück fände. **14.Te8 15.Tfd1 Sf5 16.Lc5 e5** Auf stattdessen 16.... Df6 war 17.g4! Sh4 18.Lxc6 bxc6 19.Lxd4 geplant. Die weiße Dame kann bei Bedarf nach g3 schwenken. **17.e4! Sfe7 18.Sd6 Tf8 19.Sxb7 Lxb7 20.Dxb7 Tb8 21.Da6 Txb2**



22.Da4! Hier spätestens stellte sich das Wir-Gefühl bei Jussupow ein „Auf den ersten Blick ein merkwürdiger Zug. Warum eine schon aktiv stehende Figur ziehen und nicht den weißfeldrigen Läufer über f1 aktivieren? Erstens wollte ich nach 22.... Dc8 die Dame sowieso nicht tauschen, und zweitens ist 22.... Dd7? verhindert wegen 23.Lxe7. (...) Weiß will stets beide Springer angreifen, damit sie sich nicht einer nach dem anderen aus dieser Lage (der gegenseitigen Deckung) befreien können. Das gibt uns sehr gute Kompensation. Warum sage ich wir? Auf Russisch klingt das auch ungewöhnlich. Ich meine nicht die Persönlichkeit, sondern die Figuren. Wir heißt, die weißen Figuren und ich, wir funktionieren als Einheit.

23.... Db8 23.Lf1 f5?! 24.La3 Tb6 25.exf5 Sb4 26.Tab1 Sec6 27.Lg2 Td8 Schwarz muss vom Bauern f5 lassen, um seinem Springer ein Rückzugsfeld zu sichern: 27.... Txf5? 27.Lxb4 Sxb4 28.a3. **28.Lxc6 Sxc6 29.Txb6 Dxb6 30.Dc4+ Kh8 31.Df7 Tg8 32.f6 Dd8 33.Le7! Sxe7 34.fxe7** „Dass ein Bauer, der einmal so dumm auf e4 stand, solch eine Karriere macht!“ **34.... Dd7 35.Td3 h6 36.Tf3! Tc8 37.Df8+ Kh7 38.Tf7 Tc1+ 39.Kg2 Dc6+ 40.Kh3 De6+ 41.Kh4** und Schwarz gab auf.